



Ein Schulbesuch



Türme haben in jeder Gemeinde nur wichtige Gebäude: Das Rathaus, die Kirche und die Schule. So war es einmal, und das war gut. Neue Rathäuser erkennt man nur noch am Eingangsschild und „moderne“ Schulen haben den Charme einer Industriehalle. Das Rathaus Friedenau (1917) erst Lauter-, dann Breslauer Platz, die Evangelische Kirche „Zum Guten Hirten“ (1893) am Friedrich-Wilhelm-Platz und die Schule (1903) am Perels-, früher Maybachplatz, sind die wichtigen „Landmarks“ von Friedenau.

Die heutige **Friedrich-Bergius-Schule** wurde als „Gymnasium Friedenau“ gegründet und hatte prominente Schüler, darunter den Namensgeber des Platzes, den Widerstandskämpfer **Friedrich Justus Perels** (1910-1945, von den Nazis ermordet), den früheren CDU-Vorsitzenden und Parlamentspräsidenten **Peter Lorenz** (1922-1987), den Theaterkritiker (Die Stimme der Kritik im RIAS), **Friedrich Luft**, (1911-1990), den SPD-Politiker **Egon Bahr** (1922-2015) und den Kommentator des DDR-Fernsehens (Der schwarze Kanal), **Karl-Eduard von Schnitzler** (1918-2001).

Zum Schulgebäude, über dessen Eingang der Spruch „**Wie die Saat so die Ernte**“ steht, gehörte auch ein Schuldirektorenwohnhaus. Heute befindet sich in diesem Gebäude eine Kindertagesstätte. Im Krieg wurde lediglich die Turnhalle der Schule zerstört. Den größten Schaden erlitt das Gebäude aber erst nach dem Krieg während der Berlin-Blockade. Am 25. Juli 1948 stürzte ein „Rosinenbomber“ beim Landeanflug auf Tempelhof auf das gegenüberliegende Haus Handjerystraße 2 ab. Das Dach der Schule wurde in Mitleidenschaft gezogen. Eine Gedenktafel

am Haus Handjerystraße 2 erinnert an die beiden US-Piloten, die damals ums Leben kamen. Das Gymnasium wurde wegen der Kriegs- und Nachkriegsfolgen geschlossen.



Aus dem Gymnasium wurde 1958 eine Realschule im Bezirk Schönberg, zu dem der Ortsteil Friedenau gehört. Historisch wie das Gebäude ist auch das Schild am Eingang, auf dem immer noch Realschule steht, obwohl der Schultyp seit 2010 Sekundarschule heißt. Was für ein Fortschritt nach der Zusammenlegung von Haupt- und Realschule, eine der vielen Schulreformen, die Berlin über sich ergehen lassen musste, in den meisten Fällen auf Initiative der SPD, die 35 Jahre lang und seit 1996 durchgängig die Schulsenatoren stellt.

Mittwoch, der 3. April 2019, 6:45 Uhr. Es verspricht, ein schöner Tag zu werden. Langsam hüllen die Sonnenstrahlen die Schule am Perelsplatz ein. **Michael Rudolph**, seit 2005 Schulleiter, ist seit vier Uhr morgens anwesend. Zuerst kümmert er sich um den Eingangsbereich, die Stufen, die in die Schule führen. Seine Schule gilt als „Brennpunkt“-Schule mit einem über 80prozentigen Anteil von Schülern mit Einwandererhintergrund. Friedenau gilt gemeinhin als ruhiger attraktiver Ortsteil, was in einigen Bereichen auch zutrifft. Am Perelsplatz, auf der Treppe der Schule, treffen sich aber offenbar abends Jugendliche und Erwachsene, die sich ein Tütchen drehen und Alkohol konsumieren. Die Reste dieser abendlichen Treffen beseitigt am nächsten Morgen der Schulleiter. Er will nicht, dass seine Schüler durch Schmutz laufen müssen, um in ihre Schule zu kommen.





Für den Autor dieses Beitrages ist es ein ganz besonderes Erlebnis, das Schulgebäude zu betreten, verließ er es doch nach vierjähriger Schulzeit vor 54 Jahren und war seitdem nicht wieder dort. Der erste Blick galt dem Klassenzimmer von damals. Whiteboards gab es 1961 noch nicht, sondern die gute alte Tafel und viel Kreide. Und natürlich sah die Möblierung auch anders aus. Kompakter eben.



Auf den zweiten Blick lenkt Schulleiter **Michael Rudolph** nicht ohne einen gewissen Stolz. „Zeige mir Dein Klo und ich sage Dir, was Du bist.“ So saubere Toiletten haben wir zumindest in noch keiner anderen Schule gesehen. Die Toiletten sind nur in den Pausen geöffnet. Während des Unterrichts sind sie verschlossen. Und wer mal muss, darf sich den Schlüssel im Sekretariat gegen Unterschrift abholen.



Darüber mögen Kuschelpädagogen schmunzeln, aber in der Bergius-Schule werden keine Klorollen im Abfluss versenkt. Man rollt sich die benötigten Blätter vorher ab und verrichtet sein Geschäft. Es zählt der Erfolg. Das ist ohnehin die Maxime von **Michael**

Rudolph. Beim Gang durch die Toiletten fallen einem die vielen Bilder von zerstörten und verschmutzten Toiletten ein und die Kommentare der Eltern, dass ihre Kinder gar nicht mehr auf die Schulklos gehen wollen. Kann es sein, dass Lehrer und Schüler selbst dafür sorgen können, dass man sich vor Ekel nicht übergeben muss, wenn man nur an ein Schulklo denkt? Der Mensch ist für seine Umwelt verantwortlich.

Wenn eine Schule dazu beiträgt, dass die Kinder ein Gefühl dafür bekommen, dass eine saubere Umgebung angenehmer ist als eine verdreckte, ist schon viel erreicht worden. Spielen wir die, auch von vielen Pädagogen verhassten so genannten „Preußischen Tugenden“ noch ein bisschen weiter aus. Pünktlichkeit, Sauberkeit, Ordnung. Davon bekommt man keine Krätze, sondern ein besseres Lebensgefühl.



Inzwischen ist es bei unserem Besuch 7:25 Uhr. Es klingelt und der Hausmeister öffnet die Eingangstür. Der Schulleiter begrüßt die 420 Schülerinnen und Schüler, einige sogar mit Handschlag. 7:30 Uhr. Die Türen werden geschlossen. Es gelingt tatsächlich allen 420 Jugendlichen, in fünf Minuten in die Schule und ihre Klassenräume zu gelangen. Um 7:30 Uhr beginnt der Unterricht. Wer zu spät kommt, muss klingeln und bekommt vom Hausmeister einen Zettel, auf der die Verspätung festgehalten wird. Es gibt keine Toleranzgrenze. Ein kluger Mensch hat einmal gesagt, das Problem beim Zuspätkommen ist, dass man nicht früh genug losgegangen ist. Pünktlichkeit ist nicht verhandelbar. Mit der eigenen Unpünktlichkeit zieht man andere in Mitleidenschaft, die warten müssen. Pünktlichkeit ist also auch eine Frage der Wertschätzung anderen gegenüber und des Anstands.



Zur Wertschätzung anderen gegenüber gehört für **Michael Rudolph** auch, dass er stets mit Krawatte und Sakko anzutreffen ist. Nach der Kindertagesstätte ist die Schule die staatliche Einrichtung, die die jungen Menschen auf ihr weiteres Leben vorbereitet. Und so ist das Motto der Schule: „Leistung fordern – Sozialverhalten fördern – Berufsfähigkeit erreichen.“ Am Ende der 10. Klasse erwerben die Schüler der Friedrich-Bergius-Schule durch eine Abschlussprüfung den mittleren Bildungsabschluss (früher „Realschulabschluss“ oder „Mittlere Reife“), der bei einem entsprechenden Notenbild zum Besuch der gymnasialen Oberstufe berechtigt. Eine intensive Zusammenarbeit der Friedrich-Bergius-Schule mit zahlreichen Ausbildungsbetrieben, der Industrie- und Handelskammer (IHK Berlin), weiterführenden Schulen sowie das von der Europäischen Union finanzierte Projekt „Job coaching“ erleichtern den Absolventen den Berufseinstieg.

Die Anmerkungen zur Schule sind Wikipedia entnommen.

Damit wir uns nicht missverstehen. Schulleiter und Lehrer in Freizeithemd und Jeans sind fraglos auch gute Pädagogen. Jeder kann herumlaufen, wie er will. Aber alle aus Steuergeldern finanzierten Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes vertreten die Stadt und den Staat gegenüber den Bürgern. Und das könnte man durch sein äußeres Erscheinungsbild zum Ausdruck bringen, ohne sich dabei etwas abzubrechen.



Auch die Gestaltung des Schulleiterzimmers gehört dazu. In **Michael Rudolphs** Büro, das er sich mit seiner Stellvertreterin teilt, stehen ganz selbstverständlich die Insignien unseres Landes, die Flaggen der Bundesrepublik, Berlins und der Europäischen Union. Und, nicht zu vergessen, an der Wand ein Foto des Bundespräsidenten.



Nicht unerwähnt lassen wollen wir in diesem Bericht den Hinweis auf ein besonderes Schmuckstück der Schule, nämlich ein kleines Friedenau-Museum. Hier sind Produkte von Friedenauer Unternehmen zu sehen, wie zum Beispiel der Optischen Anstalt Goerz, die in der Rheinstraße beheimatet war und der Gebäudekomplex heute noch Goerz-Höfe heißt. Oder die Kunstgießerei Hermann Noack, die sich in der Fehlerstraße befand und der wir die Quadriga auf dem Brandenburger Tor und die Berlinale Bären zu verdanken haben.

Das Schmuckstück in der Museums-Sammlung ist aber dieser mechanische Schallplattenspieler. Zweimal an der Kurbel gedreht, die Spirale aufgezogen, und schon erklingt Musik mit diesem unvergleichlichen



Rauschen beim Abspielen von Schellackplatten.



Und natürlich liegt auf dem Teller eine Platte mit einem Lied über Friedenau. **Paul Godwin** mit seinen Jazz-Symphonikern und dem Klassiker: „In Friedenau, da weiß ich eine kleine süße Frau.“ Nachzuhören auf diesem Link:

<https://www.youtube.com/watch?v=aKIYuZ4u6VI>



Dieser Beitrag erschien am 4. April 2019 in **paperpress**. Die Berichterstattung in den Medien, bundesweit, sieht fünf Jahre später anders aus. Was ist geschehen? Das Lebenswerk von **Michael Rudolph** scheint zerstört zu sein.

Der **Tagesspiegel** schreibt: „In Berlin hat sich ein neuer Schulkandal entwickelt, der es durchaus mit dem berühmt-berüchtigten Neuköllner ‚Rütli-Fall‘ von 2006 aufnehmen kann. Das Kollegium berichtet von täglicher Gewalt und Bedrohung durch Schüler. Allerdings handelt es sich aktuell um die Friedenauer Friedrich-Bergius-Schule, die noch vor drei Jahren einen exzellenten Ruf hatte.

In einem siebenseitigen Brandbrief beschreibt die Schulgemeinschaft die Zustände. Es vergehe ‚kein Tag ohne verbale Beleidigungen und Bedrohungen von Lehrkräften durch Schüler‘. Jede dritte bis vierte Lehrkraft sei krankgeschrieben.

Der **Tagesspiegel** zitiert aus dem Brandbrief der Schule. Als „besonders besorgniserregend“ wird das „respektlose Verhalten der Schülerschaft während der Pausen und beim Toilettengang“ geschildert. Von dem abschreckendem Umstand des „Danebenmachens“ in den Jungs-Toiletten einmal abgesehen, bestehe die größte Angst der Schülerinnen und Schüler darin, „in kompromittierenden Situationen von Schulkameraden fotografiert oder gefilmt zu werden, die kurzzeitig und überraschend ihre Handys (deren Benutzung in der Schule verboten ist) unterhalb oder oberhalb der Trennwand in die Nebenkabine halten und abdrücken“.

Angstbehaftet seien inzwischen auch Pausenaufsichten wegen „Zusammenrottungen“ auf dem Schulhof, „die bedrohlich und nicht immer unter Kontrolle zu bringen sind“. Viele Lehrkräfte fühlten sich „in diesen Situationen körperlich bedroht und zahlenmäßig unterlegen“. „Häufig“ würden Schüler gefüllte Plastikwasserflaschen unterschiedlicher Größe „mit voller Wucht in zusammenstehende Schülergruppen, aber gelegentlich auch auf Aufsicht führende Lehrkräfte werfen“. Mehrfach komme das von den Schülern „bewusst inszenierte Abfeuern von Böllern und Knallkörpern“ hinzu. Derartige Schilderungen hatte es selbst aus der Neuköllner Rütli-Schule nicht gegeben, die seit Jahrzehnten als belastet galt, als die Kollegen 2006 den bundesweit beachteten Brandbrief schrieben.

Die langjährige Vorsitzende des bezirklichen Schulausschusses, **Martina Zander-Rade** (Grüne), sieht die Verantwortung für die negative Entwicklung der

Schule bei der Politik und Schulaufsicht. Die „existenzielle Krise“, die an die Rütli-Zustände erinnere, sei das Ergebnis „jahrelanger Vernachlässigung seitens der politischen Verantwortlichen“. Lehrkräfte und Schulleitung würden nahezu allein gelassen. Dieses Phänomen hatte die Bezirkspolitikerin bereits beim Umgang mit der Johanna-Eck-Schule beobachtet.



Michael Rudolph, der bis zu seinem Ruhestand vor drei Jahren Rektor der Friedrich-Bergius-Schule war, äußerte sich zur Lage in einem Gespräch im **rbb24 InfoRadio**. Als er 2005 die Schule übernahm, war sie in einem ähnlichen Zustand, erzählt er. Mit einfachen Maßnahmen konnte er die Situation damals in den Griff bekommen. Den Anfang machte er mit einem Schwerpunkt, auf den man vielleicht nicht sofort kommen würde – den Verspätungen. Wer zu spät kommt, fegt den Hof

„Es kamen damals 40, 50 Schüler von diesen 350 Schülern zu spät, ganz ohne Schuldbewusstsein, einfach so. Das hat natürlich unheimlich den Unterrichtsbetrieb gestört. [...] Wir haben dann ein System entwickelt [...]: Die Schüler wurden früh reingelassen und sobald es klingelte zur Stunde wurde die Tür ins Schloss fallen gelassen [...] und konnte von außen nicht mehr geöffnet werden. Verspätete Schüler klingelten, wurden reingelassen, wurden registriert. Und das ist das entscheidende: Sie durften nicht dann in die erste Stunde gehen, sondern sie mussten eine gemeinnützige Arbeit machen. Also jetzt um die Jahreszeit hätten die Blätter gefegt.“

Das Ergebnis: Innerhalb kurzer Zeit gingen die Verspätungen auf ein Minimum runter. „Da hat jeder Schüler mitbekommen und das war ganz zentral, dass die ganze Schulgemeinschaft gemerkt hat: Da passiert jetzt irgendwas, da werden Grenzen gesetzt. Und dann wurde es leichter, auch andere Grenzen zu setzen“, erzählt Rudolph.



Viel hat der ehemalige Schulleiter auch durch Gespräche mit den Schülern erreicht. „Darauf habe ich immer sehr viel Zeit verwendet und habe genau zugehört, hab den Schüler reden lassen: Was ist los, was hast Du gemacht, was ist das Problem? Und habe dann lange mit dem Schüler darüber gesprochen. Dann hat der hinterher was darüber aufgeschrieben: Ich habe heute das und das falsch gemacht, ich will aber später Fußballer werden und dann geht das nicht.“

Das sei für ihn ganz zentral gewesen, sagt Rudolph: „Die Schüler wussten, dass sie etwas falsch gemacht haben und sie haben sich auch durchaus bemüht, das wieder richtig zu machen. Das ist ja nicht so, dass Schüler alle die Regeln brechen wollen.“

Von der Schulaufsicht erwartet der Pädagoge wenig: „Die haben auch nur begrenzte Möglichkeiten und wenn man eine Schule verändern will oder entwickeln will, dann geht das nach meiner Erfahrung nur vor Ort, das heißt, die Leute, die vor Ort die Arbeit machen, die die Verantwortung tragen, die müssen sich zusammenraufen, müssen einen Weg finden. Die Schulaufsicht kann das begleiten, aber ob eine Schule funktioniert, entscheidet sich vor Ort.“

Es muss nicht gleich ein Untersuchungsausschuss gebildet werden, aber die Frage, was in den letzten drei Jahren nach dem Weggang von **Michael Rudolph** geschehen ist, darf erlaubt sein. So eine Entwicklung kommt nicht von ungefähr, sie baut sich von Tag zu Tag auf. Musste so lange gewartet werden, bis die Situation eskaliert?

Ed Koch

*Quellen: paperpress-Archiv
Tagesspiegel – rbb24 InfoRadio*